



SPICA

© Spica Verlag GmbH

7. Auflage, 2022

Alle Rechte vorbehalten. Das Werk darf – auch teilweise –
nur mit Genehmigung des Verlages wiedergegeben werden.

Gesamtherstellung: Spica Verlag GmbH

Umschlagillustration und Vignetten: Otto Sander Tischbein

Printed in Europe

ISBN 978-3-943168-06-8

Micha H. Echt

Der
Cara
WAHN
kommt selten allein



www.spica-verlag.de

... all denen,
die an dieses Projekt geglaubt
und mich immer wieder ermutigt haben ...



Messtücken

1



Schwindelfingen im Herbst

Die Nachricht schlug ein wie eine Bombe!

Lehman Brothers Inc. ist pleite!

Eine der weltgrößten Banken zahlungsunfähig!

Oberamtsrat Klaus Dipendenti schüttelte den Kopf. Es war schlimmer als gedacht, viel schlimmer! Dipendenti beobachtete täglich die Börsenwerte und studierte den Dax online auf dem Rathauscomputer. Es war beängstigend! Die weltweite Finanzkrise schien in diesen Wochen, den letzten Wochen des Jahres 2008, förmlich mit den Händen greifbar zu sein.

Klaus hatte studiert, Klaus war Beamter und er konnte die Zeichen der Zeit erkennen. Noch schien im kleinen Schwindelfingen alles ruhig zu sein, aber er wusste, dass Oma Hilde schon weniger Marmelade eingekocht hatte.

„In schweren Zeiten gibt es kein süßes Leben“, lautete ihre Antwort auf seine Frage. Und Oma Hilde musste es wissen.

Der letzte kleine Tante-Emma-Laden hatte Ende des Sommers für immer geschlossen und der Rundfunkladen nebenan verkaufte immer weniger Fernsehgeräte. Der Mann im Geschäft meinte, es läge an den großen Märkten und den Billigangeboten vom Kaffeehaus Bohne, aber ist es wirklich so? Ist nicht doch die Krise schuld? Ist sie nicht an allem schuld?

Klaus wusste genau, was auf sie zukommen würde. Seine Beobachtungsgabe war gut, er analysierte haarscharf und genau, verglich alle Fakten und fällte Entscheidungen. Dafür war er bekannt. Schnelle, klare Entscheidungen bei ausreichendem Hintergrundwissen.

Legendär sein Entschluss aus dem Jahre 1997, als er bereits neun Wochen nach Antragseingang die Befestigung eines Pkw-Stellplatzes mittels Rasengittersteinen genehmigte. Ohne weitere Auflagen! Hintergrundwissen, Information und Intuition waren wichtig im Leben eines Beamten und nur Klaus wusste, dass es sich damals um den Stellplatz von Oma Hilde handelte. Aber das waren alte Geschichten, jetzt galt es mit offenen Augen der Krise zu begegnen, den Gürtel enger zu schnallen und ein Programm aufzustellen, womit er und Gertrude diese Zeiten überstehen würden.

Er brauchte ein Sparprogramm! Aber wo fängt man an? Sicher, Klaus könnte Gertrude ab sofort zum Discounter schicken, aber wollte er das wirklich? Klaus machte sich viele Gedanken. Jeden Morgen nach dem Studium des Schwindelfinger Boten nahm er sich genau sechzig Minuten Zeit zum Nachdenken. In den letzten Wochen hatte er viele Möglichkeiten entwickelt und ebenso viele Ideen wieder verworfen, aber dann kam die Rettung. Genau betrachtet kam seine Sekretärin, Isolde Cabra. Wie in jedem Jahr verabschiedete sie sich in den Silvesterurlaub und Klaus fragte aus purer Höflichkeit, wohin es denn diesmal gehen würde.

„Karibik, drei Wochen Sonne pur“, flötete sie zurück, drehte sich um und rauschte davon.

Und bei Klaus machte es Pling! Schlagartig wurde ihm klar, wo gespart werden konnte, und schon am nächsten Adventssonntag kramte er die Rechnungen seines Reisebüros heraus, kontrollierte die letzten fünf Jahre und war schockiert!

Campingchef Marcus Bolso prostete seinem Gegenüber, Klempnermeister Fritz Kleineplumber, zu und trank genüsslich sein Pils. „Wir sind uns also einig?“, fragte Marcus noch einmal nach. Kleineplumber antwortete nickend: „Jo, gleich im Januar fange ich an.“ Auch Klempner Fritz Kleineplumber war gut gelaunt, hatte er doch gerade einen dicken Auftrag an Land gezogen. Es war gut, dass er sich auf die Solartechnik eingelassen hatte. Sein Slogan „Die Sonne schreibt keine Rechnungen“ machte sich wieder einmal bezahlt. Dabei wusste er genau, dass es sich für die meisten seiner Kunden finanziell überhaupt nicht lohnte, Solar zu installieren. Für Kleineplumber schon und für die Umwelt auch. Und für Marcus Bolso.

Campingchef Bolso hatte haargenau nachgerechnet und wollte seine Warmwasserbereitung auf Solartechnik umrüsten. Die Preise waren im Moment so günstig wie nie. So eine Krise hat eben auch ihre guten Seiten.

Die beiden Männer bestellten sich noch ein Bier.

Klaus Dipendenti hatte ebenfalls gerechnet und konnte es kaum glauben. Die letzten fünf Jahre Urlaub hatten ihn sage und schreibe 13.500,00 Euro gekostet, das waren in D-Mark 26.403,30! Dabei waren die Angebote des Reisebüros „Tartarinada“ günstig, jeweils drei Wochen für immer knapp 1.500,00 Euro. All inclusive, versteht sich.

Aber da waren dann noch Ausflüge, Leihwagen, Sonnenschirme, Strandliegen, Sonnencreme, günstige Markenartikel, Schmuck, Andenken und der allabendliche Abstecher an die Bar. Klaus schüttelte den Kopf und wusste genau: Sein Sparprogramm heißt Urlaub!

Gerade gestern erst stand es wieder im Schwindelfinger Boten, das Reiseland Deutschland liegt voll im Trend – und von

Schwaben aus war es ja nicht weit bis Deutschland. Klaus rieb sich die Hände, er hatte seine persönliche Krisenlösung gefunden!

In der Woche vor Weihnachten war nicht viel los und die Aktienurse brauchte er nicht mehr zu kontrollieren. Klaus nutzte die Zeit zum Planen. Er suchte online, studierte Zeitschriften und fragte unauffällig im Kegelklub. Das günstigste Angebot in Deutschland lag bei unglaublichen 8 Euro pro Person und Tag, natürlich mit Selbstverpflegung, natürlich mit eigenem Zelt, natürlich mit eigener Anreise und natürlich auch mit deutschem Sommerwetter. Aber der Preis war unschlagbar. Er atmete tief durch: Wir fahren zelten, back to the roots, Natur pur!

Marcus Bolso saß im Büro. So kurz vor Weihnachten war es auch bei ihm etwas ruhiger, die Buchführung war nahezu auf dem Laufenden, die Mitarbeiter allesamt im Urlaub und die Planung für die nächste Saison war fertig. Die neuen Preislisten waren gedruckt, Aufträge für die Handwerker erteilt und er selbst hatte die Arbeiten zum Verfliesen der neuen Hundedusche nahezu abgeschlossen.

Marcus saß am Schreibtisch und öffnete die Weihnachtspost. Zwei Gäste hatten Weihnachtskarten geschickt. Die Lieferanten beglückten ihn, wie in jedem Jahr, mit dem obligatorischen Kalender, eine Firma aus dem Süddeutschen wollte ihn mit einem Probefläschchen Trollinger Herzblut vom Biertrinker zum Weintrinker umerziehen und selbst seine Ex hatte ihm ein Kärtchen zukommen lassen. Auch das Finanzamt hatte an ihn gedacht und ihm, damit er ja nicht die fällige Steuerzahlung zum 10. Januar vergaß, einen netten Brief geschickt. Der letzte Brief, den Marcus öffnete, war von den Stadtwerken, auch die hatten ihn nicht vergessen und ihm

eine nette Mitteilung zukommen lassen: Preiserhöhung von Müll- und Abwassergebühr zum 1. Januar! Ja, dachte Marcus, so kann man auch durch die Krise kommen! Scheiße ist die echte Lizenz, um Geld zu drucken.

Und Planung ist Glückssache! Seine Preise standen fest, waren gedruckt und zementiert für das neue Jahr! Jetzt half nur eins, er brauchte mehr Umsatz, er brauchte mehr Gäste! Er musste Werbung machen.

Marcus musste zur Messe! Messe klang super, ja Campingmesse war geradezu ein Zauberwort. Er klemmte sich ans Telefon.

Der zweite Weihnachtsfeiertag in Schwindelfingen, und Klaus und Gertrude waren erledigt. Mit gut fünfzig war man eben doch nicht mehr so fit.

Heiligabend Karpfen blau, zuvor Kaffee und Kuchen mit den Enkeln und im Anschluss mit Nachbar Willi, dem Weihnachtsmann, den guten schottischen Whisky geleert.

Am ersten Feiertag das traditionelle Frühstück bei den Eltern der Schwiegertochter, dann Mittagessen bei Tochter und Schwiegersohn und am Abend Rotwein und Sauerbraten. Zwischendurch, wie in jedem Jahr, noch zu Oma Hildes Kaffeekränzchen auf dem Dorf. Und das alles war nur das Warm-Up, am zweiten Feiertag kam traditionell Gertrudes großer Auftritt. Gänsebraten à la Oma Hilde und am Nachmittag echte Schwarzwälder Kirschtorte, mit reichlich original Kirschwasser.

Die Familie war begeistert und Kinder nebst Enkelkindern wie wild am Schwärmen; komisch nur, dass sofort nach dem Kaffee alle verschwunden waren. Nur Klaus und der Abwasch waren geblieben. Aber Klaus hatte Glück, an Weihnachten machte Gertrude die Küche allein.

Er ließ sich seinen Plan noch einmal genau durch den Kopf gehen, alles war gut durchdacht und generalstabsmäßig organisiert. Er würde nach dem kleinen Spaziergang durch den Stadtpark den perfekten Abend gestalten. Klaus war professionell vorbereitet. Er hatte die Fotoalben mit den Urlaubsbildern der letzten Jahre herausgesucht. Die Bilder mit dem Schimmel im Hotelbad, den Mietwagen mit der Riesenschramme auf der Beifahrerseite und natürlich auch die Bilder vom Pool ohne Wasser. Sein Plan war einfach genial, denn die Bilder aus den ersten Jahren waren auch dabei. Klaus am Angelsee mit seinem Zelt, Klaus am Nürburgring mit Zelt, Klaus mit seinen Freunden im Zelt auf Klassenfahrt. Die Bilder aus der Studentenzeit hingegen hatte er im Schrank gelassen. Auch auf denen war Klaus zu erkennen, auch das Zelt und seine Freundin war mit drauf – aber die hieß damals nicht Gertrude.

Für den Abend hatte Klaus einen guten Trollinger aufgemacht und zum Atmen in die Kammer gestellt. Alles war perfekt. Heute Abend, nach dem traditionellen Weihnachts-spaziergang, würde er sein Camping-Spar-Projekt bei Gertrude starten.

Weihnachten an der Nordsee ist für Marcus Bolso die schönste Zeit. Dieses Jahr ist es richtig kalt, in den letzten beiden Nächten ist die Temperatur sogar unter den Gefrierpunkt gefallen, und die Luft ist so klar, dass man meint über das ganze Meer blicken zu können. Jetzt ist es in Weelde warft fast einsam und eine wunderbare Ruhe liegt über dem Dorf. Es gibt kaum Gäste, der Campingplatz ist geschlossen und Marcus hat endlich Zeit zum Ausschlafen und an den Strand zu gehen. Selbst das Telefon bleibt still an diesen Tagen. Die meisten Gäste dachten ohnehin, dass Marcus den

ganzen Winter in der Südsee verbrachte, um die Millionen vom Sommer zu verbraten.

Marcus hingegen dachte daran, dass seine Mitarbeiter jetzt wirklich im Urlaub waren. Das ganze Restaurant zu Hause in Italien, die Reinigungskräfte zu Hause in Polen und sein Platzmeister, wie jedes Jahr, im Skiurlaub.

Er selbst indes hatte die letzte Woche genutzt und zwei Kollegen überzeugt, mit ihm zur Campingmesse nach Stuttgart zu fahren. Bolso sah schon die Überschrift am Messestand prangen: „Die Nordsee – Deutschlands schönste Campingplätze“. Seine Kollegen Hein und Jens hatten große Fotos und ein paar Grünpflanzen zur Dekoration besorgt.

Das Sommergeschäft wird in diesem Jahr brummen wie noch nie! Marcus war total optimistisch. Er brauchte nur noch bei der Messegesellschaft die Standplätze mieten, drei Hotelzimmer buchen und schon in ein paar Tagen konnte ihr Auto mit den Glanzprospekten beladen werden.

Es hatte geschneit in Schwindelfingen. Weihnachten mit Neuschnee war märchenhaft schön und Gertrude stapfte mit Klaus durch den tief verschneiten Park. Es war noch nicht geräumt, der Pulverschnee lag wie Watte auf den Bäumen, und Klaus fand es einfach wunderbar. Gertrude dagegen meinte, es wär ä Schweinerei, nicht mal an Weihnachten fegen die die Strass! Auf den Gehsteigen war es auch tatsächlich glatt und Klaus schaffte es drei Mal, gerade noch im letzten Moment, einen gemeinsamen Sturz zu vermeiden. Letztendlich schafften sie es aber ohne größere Ausrutscher wieder zurück nach Hause.

Weihnachten war so friedlich. Die vier Kerzen am Adventskranz brannten, die teure Edeltanne verbreitete Gemütlichkeit im Raum und Nadeln auf dem Teppich. Klaus lächelte

Gertrude an und hob sein Glas. Er hatte zwei Viertel Trolinger eingeschenkt und prostete ihr zu.

Ihr aber kam das langsam komisch vor, irgendetwas stimmte hier nicht! Was sollte das werden? Der Fernseher lief nicht und ihre Lieblings-CD war eingelegt. Und warum hatte Klaus die alten Bilder hervorgekramt?

Klaus aber war sich sicher, sein Plan war perfekt! Er erzählte von Oma Hildes Marmelade, von der Aktienkrise, von seinen Berechnungen ihrer letzten Urlaubsbudgets und er zeigte Gertrude die alten Fotos. Die ersten noch in Schwarz-Weiß; sein Zelt, sein Angelurlaub und sogar die Nordsee. Er schwärmte von den guten alten Zeiten am Meer, malte fantastische Urlaubsbilder in den Raum und erklärte am Ende, dass es für Gertrude und ihn nur einen einzigen Weg gab, die Krise zu überstehen. Sie müssen zurück zur Natur, zurück zum Campingurlaub!

Gertrude sah ihn entgeistert an. Irgendwo zwischen Schock und Entsetzen flüsterte sie ganz ruhig: „Alter, du spinnst! Nie im Leben krieche ich in ein Zelt!“

Klaus stutzte, Gertrude schien nicht wirklich begeistert zu sein. Hatte er etwas falsch gemacht? Nein! Er glaubte fest an seinen Plan und so einfach ließ sich ein Oberamtsrat nicht aus der Spur werfen.

„Stell dir doch einfach nur vor, wie schön es ist, morgens am See zu erwachen, frische Weckle mit Honig und Marmelade in der Sonne zu genießen“, versuchte er es erneut.

„Ja“, meinte Gertrude, „und die Luftmatratze schwimmt im Zelt, weil es die ganze Nacht geregnet hat, ich gehe mit zwanzig wildfremden Frauen in die Gemeinschaftsdusche, von denen neunzehn im Alter meiner Tochter sind! Nein, wir fahren in den Süden, lass es gut sein und buch uns eine Kreuzfahrt!“

Doch Klaus wollte keine Niederlage, nicht zu Weihnachten, nicht im neuen Jahr und schon gar nicht bei der Bekämpfung der weltweiten Finanzkrise. Er schwärmte weiter von der Möglichkeit, ganz individuell im Jogginganzug Urlaub machen zu können, nicht schon zum Frühstück im Anzug essen zu müssen und – statt am Hotelpool um Liegestühle zu kämpfen – direkt vom Zelt zum Strand zu gehen. Klaus erzählte von Kanutouren und von den Riesenfischen, die er beim Zelten schon geangelt hatte. Dass es damals mehr Bier als Fische gab und dass dabei statt der Stühle nur Bierkisten benutzt wurden, ließ er einfach unerwähnt.

Klaus gab sich wirklich Mühe und warb für das Unternehmen Camping in den schillerndsten Farben. Aber Gertrude blieb stur bei ihrem Nein. Zwei Stunden lang, dann gab sie ihre erste Verteidigungslinie auf und lenkte ein. „Klaus“, sagte sie, „weil heute Weihnachten ist, das neue Jahr bald beginnt und ich nicht streiten möchte - wir können uns ja mal so einen Wohnanhänger ansehen. Aber in ein Zelt krieche ich auf keinen Fall!“ Sie erklärte ihm, dass es für sie unter Umständen sogar vorstellbar wäre, mit einem festen Bett, einer kleinen Küche und einer eigenen Toilette einen Kurzurlaub auf einer dieser feuchten Zeltwiesen zu machen.

Instinktiv spürte Klaus, dass er heute Abend nicht mehr weitermachen sollte. Ein guter Oberamtsrat schätzte die Lage immer richtig ein. Er nickte verstehend und schenkte Gertrude noch von dem vorzüglichen Trollinger nach.

„Zwischen den Jahren ...“ Das war auch so ein Begriff! Als ob in diesen Tagen die Welt still stehen würde. Am Telefon hörte er bei jeder zweiten Nachfrage: „Die Kollegen sind zwischen den Jahren nicht im Hause, rufen sie doch am 2. Januar wieder an.“ Es war zum Mäusemelken, warum

konnten es sich große Firmen leisten, ihren Service in den Weihnachtsurlaub zu schicken?

Marcus saß am Schreibtisch seines Campingplatzes und sah durch das Fenster das Eingangsschild im Winde wehen – „Campingplatz Watt'n Blick“.

Das Wetter war genauso trüb wie seine Stimmung. Er saß am Telefon und rieb sich die Augen, nein, er wollte das Hotel nicht kaufen, er wollte nur ein Zimmer mit Bett mieten. Wie lange sollte er denn schlafen, um 140 Euro pro Nacht abzuwohnen? Welcher spezielle Service war in diesem Preis enthalten? Und 140 Euro pro Nacht war noch das Günstigste, was er finden konnte, alles schien ausgebucht. „Messezeit“, war der schlichte Kommentar, den er immer wieder hörte. Die spinnen, die Römer, dachte sich Marcus, nachdem er schweren Herzens drei Hotelzimmer gebucht hatte. Drei Zimmer für sich und seine beiden Messebegleiter. Die 140 Euro summierten sich bei zwölf Nächten auf die utopische Summe von 1.680 Euro, aber das war immer noch besser, als sich mit Hein und Jens ein Zimmer teilen zu müssen.

Am Nachmittag versuchte Marcus erneut, mit der Messengesellschaft Kontakt aufzunehmen, und tatsächlich, es war jemand erreichbar. Eine nette Stimme, eine nette Frauenstimme am anderen Ende der Republik versuchte ihm in nahezu unverständlichem Dialekt klarzumachen, dass die Messe bereits ausgebucht sei. Marcus wollte es nicht glauben, sie hatten schon für ein paar Hundert Euro Zimmer gebucht, Poster drucken lassen, Grünpflanzen zur Dekoration gekauft – und nun sollte nichts mehr frei sein?

„Sie haben doch so viele Hallen, Hunderte von Ausstellern, und da ist keine Ecke für unsere Campingplätze mehr dabei? Geben Sie Ihrem Herzen einen Stoß, lassen Sie doch einfach noch einmal Ihre hübschen Augen über alle Listen fliegen“,

versuchte Marcus zu flirten. In den Hallen für Aussteller aus Deutschland sei wirklich nichts mehr frei, machte ihm die Dame von der Messe deutlich, nur am Rande der Europahalle sei noch eine kleine Fläche frei, ein Aussteller sei wegen der Finanzkrise kurzfristig abgesprungen, 20 Quadratmeter mit Rückwand und Verkaufstresen für nur 2.500 Euro, ein echtes Schwabenschnäppchen. „Ein Schnäppchen?“ Marcus verstand überhaupt nichts mehr. Aber er hatte keine Wahl. Seufzend stimmte er zu und die nette Stimme erklärte ihm, dass die 2.500 Euro natürlich netto seien. Zuzüglich Mehrwertsteuer. Natürlich, dachte Marcus, und schluckte zum wiederholten Mal an diesem Tag, aber seine Partner Jens und Hein und er selbst waren wild entschlossen! Die Preiserhöhung der Stadtwerke musste abgefangen werden! Koste es was es wolle!

Der erste Tag nach Weihnachten und der Briefkasten war wieder voll mit Werbung! Diese Konsumgesellschaft versuchte jeden Kunden in den Wahn zu treiben und Klaus wunderte sich wieder einmal, wer das alles kaufen sollte! Die Möbelhäuser machten Jahresendaktionen, Teppichlager-Auflösungs-Veranstaltungen lockten mit Riesenrabatten, es gab Riesenflachbildfernseher für alle, die doch nicht blöd sind, und Messeeinladungen. Messeeinladungen? Messeeinladungen zur CMT, zur Caravan-Motor-Touristik nach Stuttgart.

Der Wohnwagenhändler Angle hat eine große Ausstellung in Halle 77 und eine noch größere Werbung in der Zeitung! Bei Klaus stellte sich ein Lächeln ein, manchmal war Werbung doch zu etwas gut. Er ging in den Keller und holte einen Trollinger für den Abend.

Nach dem Essen ließ er den Fernseher aus, stellte die guten Gläser auf den Tisch und schenkte Gertrude und sich selbst

ein „Viertel“ ein. Wie zufällig studierte er die Zeitung und las Gertrude das eine oder andere vor, um dann, ganz zufällig, die Werbung vom Wohnwagenhandel Angle zu finden. „Meine Liebe“, begann Klaus, „unser Campingurlaub beginnt schon nächste Woche!“

Gertrude runzelte die Stirn und zum Glück konnte Klaus nicht sehen, was sie gerade dachte. Er aber präsentierte die bunte Werbeseite mit den schicken Wohnwagen und erklärte seine Idee: „Lass uns am Freitag nach Stuttgart fahren, ich nehme mir frei – und vielleicht können wir ja gleich am Eröffnungstag ein Schnäppchen machen.“

Klaus schwärmte in bunten Bildern und schillernden Farben, Gertrudes Gesicht glättete sich langsam bis hin zu einem kleinen Lächeln und beim zweiten Gläschen willigte sie ein, ihn nach Stuttgart zu begleiten.

Klaus hatte den Einladungsprospekt intensiv studiert, es gab tolle Angebote was die Ausstattung betraf, aber er fragte sich, ob diese Wohnwagen aus Gold geschnitzt wurden. Die Preise lagen in Dimensionen, an die er überhaupt nicht gedacht hatte, und es gab Fachbegriffe bei denen er nicht einmal ahnte, worum es sich handeln könnte.

Je mehr Klaus im Prospekt blätterte, desto mehr Fragen hatte er. Caravan und Motorcaravan, Faltcaravan, Wintervorzelt, Mover, Vorlegekeil, Antischlingerbremse, Kederleiste, Alkoven, Dinette, Kassettentoilette, Teilintegrierter, Bordstrom, Sandwichbauweise, Flachbodenchassis und, und, und. Ihm schwirrte der Kopf. Begriffe wie Barzahlungsrabatt, Finanzierung und Messerabatt sagten ihm allerdings schon deutlich mehr.

Nach einigen Tagen Studium, so zwischen den Jahren hatte man ja Zeit, wusste Klaus schon besser Bescheid. Er kannte verschiedene Toiletten- und Abwassersysteme, die Un-

terschiede in den Bordküchen und auch die verschiedenen Qualitäten der Betten. Für ihn stand nicht nur fest, dass er mit Gertrude zur CMT fahren würde, er wusste auch schon wohin: Halle 77 Stand C4711, und wenn sie schon mal da waren, so machte er Gertrude beim Kaffee am Nachmittag klar, dann konnten sie sich auch schon mal nach schönen Zielen für ihre Campingreise umsehen. Ihm würde ja eine Fahrt in die Eifel am besten gefallen.

Der Tank war voll, der Anhänger gut gefüllt. Prospekte, Souvenirs, Geschenkartikel, Poster, Grünpflanzen, Kaffeemaschine, Klappstühle, Getränke und die frischen Hemden für jeden Tag waren im Transporter verstaut. Alles war bereit für die Operation Campingmesse.

Bolso hatte sich extra zur Messe einen neuen Anzug von Bugatti und vom gleichen Label passende Schuhe und Krawatten gekauft. Er war wirklich bestens vorbereitet. Gestern Abend hatte er vor dem Spiegel den Anzug mit einer der neuen Krawatten anprobiert und festgestellt, dass so ein feiner Zwirn aus ihm einen völlig neuen Menschen machte. Er, der sich sonst nur in engen 501 und weißem Shirt über den Campingplatz bewegte, sah plötzlich aus wie ein Kaffeedesigner bei Starbucks, nur entschieden besser.

Die kurzen hellblonden Haare und die stahlblauen Augen bildeten einen guten Kontrast zum anthrazitfarbenen Anzugstoff und zu seiner rot mattierten Prada-Titan-Brille. Erst die Brille machte aus dem Kaffeedesigner einen coolen Typen und sein noch immer flacher Bauch trug ebenfalls zu diesem Gesamtkunstwerk bei.

Aber das war gestern Abend. Jetzt fuhr Marcus in einer weiten Kurve vom Campingplatz auf die Straße und lenkte den Wagen in Richtung Nachbarort. Auf dem dortigen Camping-

platz bugsierte er Jens und Hein sowie deren Koffer in den Bully und dann ging es ab in Richtung Süden.

Normalerweise waren sie ja erbitterte Konkurrenten, aber auch den beiden waren kurzfristig die Preise von den Stadtwerken erhöht worden und somit saßen sie nicht nur im gleichen Boot, sondern auch im gleichen Auto. Zügig ging es auf die Autobahn, Marcus saß am Lenkrad und sein Beifahrer Hein spielte mit dem „Autoatlas-auf-dem-Schoß-Navigationsgerät“.

Jens hatte es sich auf der Rückbank bequem gemacht und faltete Preislisten und Prospekte. Seine Listen waren gerade erst fertig geworden und bis Stuttgart musste er davon dreitausend Stück gefaltet und zusammengelegt haben.

Der Verkehr rollte, das Wetter hielt sich an die Vorhersage und es gab weder Schnee noch Eis auf der Autobahn. Das Wetter war sogar so gut, dass die Autobahnmeisterei Pflegearbeiten durchführen konnte. Mäharbeiten mitten im Winter! Schon nach zwei Stunden Fahrt standen sie im Stau. Eingekeilt zwischen einem Lkw und – natürlich – einem Wohnmobil. Dann ging es plötzlich weiter, der Verkehr rollte an und trotz einer Mittagspause im amerikanischen Restaurant „Zum Goldenen M“ waren die drei Campingchefs schon nach elf Stunden Fahrtzeit in Stuttgart angekommen. Navigator Hein hatte sie sicher zum Eingang der Messe geführt – leider zum falschen!

Die freundliche Dame am Eingang erklärte ihnen, dass sie zum Eingang 73B müssten. „Des isch hopfaleicht“, beschrieb sie den Weg, man bräuchte nur einmal um das Messegelände zu fahren und dann gleich die dritte Einfahrt nehmen. „Kein Problem“, meinte Marcus und wendete geschickt. Die Ausfahrtstraße führte zweiseitig und ohne Abzweig direkt zurück auf die Autobahn. Abbiegen unmöglich! Er fuhr die

nächste Abfahrt wieder runter, drehte und hetzte auf der Gegenspur zurück: „Ausfahrt Messe wegen Überlastung gesperrt!“, also noch eine Ausfahrt weiter und dann den Schildern nach in Richtung Messe.

Parkplatz 1, Parkplatz 2, Tor 5, Tor 9, Eingang 35, 36, aber kein Hinweis auf 73B! Endlich, eine gefühlte Stunde später, ein kleines Tor, ein noch kleineres Schild: „Eingang 73B“. Davor ein Gefängniswärterhäuschen, eine grimmig dreinblickende Wärterin, und auf die freundliche Frage nach Einlass antwortete sie ebenso freundlich: „200 Euro Kautions! Sie haben zwanzig Minuten Zeit zum Ausladen, wenn nicht, behalten wir die 200 Euro ein!“ Sie notierte auf dem Parkschein akkurat und gewissenhaft die genaue Uhrzeit und zeigte ihnen den Weg zur Halle sechs.

Aber, wo war Stand H6-08/15? Dann, gar nicht schlecht positioniert, direkt am Durchgang, blauer Teppich, blaue Schrift: „Die Nordsee – Deutschlands schönste Campingplätze“; Stand H6-08/15. Nur Parken war in der Nähe unmöglich, also ran an die Sackkarre. Prospekte, Klappstühle, Kaffeemaschine, Plakate und die Grünpflanzen raus aus dem Anhänger und rein in die Halle. Marcus, Hein und Jens wurde zum Abend noch mal richtig warm. In letzter Minute schwang Marcus Bolso sich wieder hinter das Lenkrad und eilte zurück zum Eingang 73B, was nun der Ausgang war. Die Wärterin im Häuschen entpuppte sich plötzlich als eine ganz nette: „Sie hätte ruhich noch paar Minude bleibe könne, so genau isch das mit die zwanzig Minude nich.“

Ja, dachte Marcus, aber wer weiß das schon?

Er machte sich auf in das Gewirr der Nebenstraßen und fand keine Viertelstunde später einen Parkplatz, ganz in der Nähe des Messegeländes. Jens und Hein hatten zwischenzeitlich Poster an die Wände geklebt, die Kaffeemaschine angeschlos-

sen und die Kartons mit Prospekten und Werbeartikeln verstaute. Leider wurde der Strom erst am Messetag zugeschaltet, also mussten sie ohne Kaffee ins Hotel.

Die Zimmer machten einen soliden Eindruck und nach einem zweistündigen Test konnte das Campingteam aus dem Norden auch die Hotelküche und den Tresen mit dem Prädikat gut bewerten.

Messe Stuttgart und Tausende von Menschen standen schon vor Beginn der Urlaubsmesse am Eingangstor. Gertrude hatte gesagt: „Entweder richtig oder gar nicht!“, und somit standen auch Klaus und Gertrude schon eine halbe Stunde vor Öffnung am Haupteingang mitten in der Menge, neugierig auf das, was ihnen diese neue Campingwelt bringen würde. Ausgestattet mit Hallenplan, Ausstellerverzeichnis, Werbeflyern und online gekauften Eintrittskarten waren sie bereit für das Abenteuer Campingmesse.

Die Tore gingen auf, die Menge bewegte sich und langsam ging es voran zur Eingangshalle, sehr langsam. Den Grund bemerkten Klaus und viele andere leider viel zu spät. Online gekaufte Karten konnten nur an den Schaltern 1 bis 6 entwertet werden, aber er stand mit Gertrude an Schalter 9. Sie stellten sich noch einmal an und einige Minuten später standen sie orientierungslos zwischen geschätzten zehntausend Wohnwagenmodellen!

Ohne Rücksicht auf seinen exakt aufgestellten Zeitplan schlüpfte Klaus in den ersten besten Wagen und zerrte Gertrude hinterher. Himmelblaue Einrichtung, quittengelbe Gardinen und ein riesiges Bett bestimmten den ersten Eindruck. Nur warum war das Bett so hoch? Klaus sah sich um und entdeckte tatsächlich einen Berater im dunklen Anzug. „Sie“, ging Klaus auf ihn zu, „sagen Sie, warum ist das Bett so hoch?“

Der Verkäufer lächelte, hatte er doch ein potenzielles Opfer entdeckt.

„Dieses Modell hat eine besonders große Garage für Motorräder im Heck, das Bett ist direkt über der Garage angeordnet, dadurch können Sie den Innenraum bis zum Cockpit besser nutzen.“

Cockpit?, dachte Klaus, ich will doch nicht fliegen! Er drehte sich um und sah erst jetzt, dass er in einem Wohnmobil gelandet war. Lenkrad, Fahrersitz und Frontscheibe hatte er komplett übersehen. Er wollte doch nur einen Wohnanhänger für sein Auto, nein, hier war er falsch. Er stürmte aus dem Fahrzeug, Gertrude entschuldigte sich schnell beim Verkäufer und eilte Klaus hinterher in die nächste Halle.

Marcus standen die Haare zu Berge, irgendwie schien es ihm, als würden alle zum ersten Mal auf einer Messe sein. Die Steckdose für die Kaffeemaschine funktionierte nicht, das Licht für den Messestand blieb dunkel – und niemand war zuständig. Er eilte von der Messeleitung zum Hallenmeisterbüro und schwitzte in seinem neuen Anzug wie in einem Astronautenskaphander. Hein dagegen sah in seinem Anzug aus wie ein zu alt gewordener Konfirmand, während Jens schon deutlich feuchte Stellen unter den Armen hatte. Ihm waren über Nacht die Poster von der Wand gefallen und so durfte er gleich am frühen Morgen einen Extraeinsatz starten.

Endlich, die ersten Besucher waren schon in der Halle, kam der Elektriker der Firma Messeblitz, um die Sache mit dem Strom in den Griff zu bekommen. Er öffnete eine Bodenklappe, legte einen Schalter um und es wurde Licht.

„Sie hätten Elektroenergieversorgung auf Ihrem Anmeldeformular ankreuzen müssen“, sagte der Fachmann vorwurfsvoll

zu Marcus, „Sie haben nur Steckdose und Licht angekreuzt, diesen Auftritt hätten wir uns sparen können!“

Ohne weiteren Kommentar drehte er sich um und ging zum Nachbarstand. Auch dort war es noch verdächtig dunkel.

Fassungslos stand Gertrude in der Halle, warum um Himmels willen waren hier alle Wohnwagen dieser Welt aufgestellt? Wie sollten sie hier jemals das richtige finden? Klaus aber lächelte, zückte seinen Plan, sagte nur: „Halle 77/C4711“ und drehte sich nach rechts. Wenn Gertrude ihm nicht sofort hinterhergeeilt wäre, hätte sie ihn wohl niemals wiedergesehen. Die Halle 77 war schnell gefunden, aber den Messestand mit der Nummer C4711 gab es nicht! Es gab nur große und kleine Wohnwagen, weiße, silberne, graue, beige, mit einer Achse, mit zwei Achsen, mit ... Klaus war schlichtweg ratlos. Gertrude aber hatte einen süßen Wagen in Zartblau gefunden und dieses Mal war sie es, die nach vorne eilte.

Schon stand sie im Wagen und schaute zur Sicherheit gleich nach vorn, nein, ein Cockpit gab es nicht, dafür aber eine kuschelige Sitzgruppe direkt am Fenster. Die Polster waren hell und freundlich und Gertrude rutschte in die bequeme Sofaecke. Sie schaute sich um, Möbel in Mahagoni, weiße Teppiche und schicke kleine LED-Leuchten über der Küche. Überhaupt – die Küche! Interessiert sah sie genauer nach: Kühlschrank, Tiefkühler, Backherd und Mikrowelle; ein Traum in Edelstahl mit supermodernem Cerankochfeld. Sie war schlichtweg begeistert.

Klaus indes stand noch vor dem Wagen und unterhielt sich mit dem Berater. Warum heißen Verkäufer auf der Messe eigentlich Berater? Egal. Der Wagen sei ein Schnäppchen, erklärte der junge Mann. Es wäre das erste Modell der neuen Blue-Line-Elegance-Super-Nova-Style-Serie und würde zum

Messeende zum Werkspreis abgegeben. Trotz des enorm günstigen Preises könne der Caravan, denn so nennt man heutzutage Wohnwagen, also trotz des einmalig günstigen Preises könne der Caravan selbstverständlich auch finanziert werden, argumentierte der Verkäufer. Nur 299 Euro jeden Monat und schon können Sie den Wagen nächste Woche mit nach Hause nehmen, strahlte der Berater.

Klaus fragte fachmännisch wie der geborene Geschäftsmann: „Und wie lange gehört der Wagen Ihrer Bank?“

„Sechsendneunzig Monate“, meinte der junge Mann nun deutlich leiser.

„Acht Jahre?“, fragte Klaus.

„Was sind schon acht Jahre“, meinte der Verkäufer, „keine 300 Euro im Monat, und Sie können acht Jahre lang Urlaub machen.“

Klaus hüstelte leicht, wenn das hier ein Schnäppchen war, was gab es dann hier noch? Aber er bekam sich schnell wieder in den Griff, ließ sich vom Verkäufer Karte und Standnummer geben und gab ihm zu verstehen, dass er im Laufe des Tages noch einmal vorbeikommen werde. Derweil könnte er sich ja einige Extras überlegen, um ihm die Sache etwas schmackhafter zu machen.

Arm in Arm machten sich Klaus und Gertrude wieder auf die Suche nach dem Aussteller mit der Nummer C4711. Warum eigentlich hatten sie sich gerade den Wohnwagen C4711, oder wie sie jetzt wussten, diesen Caravan C4711 vorgemerkt?

Am anderen Ende der Halle entdeckte Klaus plötzlich die Mauern einer mittelalterlichen Burg, hinter der Mauer wiederum Caravan an Caravan und auch motorisierte Caravans, also Wohnmobile. Im Vorbeigehen schaute Klaus mal eben so auf die Preisschilder und fragte sich, ob nur Millionäre so eine Campingmesse besuchten, gut, dass Gertrude und er

schon zu Hause eine Vorauswahl getroffen hatten. Ein gutes Auto hatten sie schließlich und so brauchten sie nur noch den dazu passenden Wohnanhänger.

Im Kontrast zu den alten Mauern standen in der mittelalterlichen Burg moderne Wohnwagen dicht an dicht und ganz in der Mitte stand das ersehnte Schild mit der Aufschrift C4711. Gertrude aber hatte etwas anderes entdeckt, ihr Blick war auf einen tollen Wagen mit Fenstern bis zum Boden gefallen. „Klaus, schau nur, ein ganzer Bungalow auf Rädern.“

Klaus nickte dezent und zeigte unauffällig auf das TOP-Angebot-Preisschild im Wagenfenster.

Hein und Jens waren mal eben Kaffee trinken. Campingchef Bolso stand allein am Messestand und ihm gegenüber etwa eine Million Menschen, die ihn mit Fragen bestürmten.

„Wann ist jeden Tag Ebbe?“

„Gibt es an der Küste gefährliche Fische?“

„Kann man angeln?“

„Welche Fische beißen am besten?“

„Welcher Flughafen ist am nächsten?“

„Gibt es im Winter ein Hallenbad?“

„Wie hoch sind die Deiche und sind die auch sicher?“ und

„Warum gibt es Inseln und Halligen?“

Diese und tausend andere Fragen prasselten im schönsten Schwäbisch auf Marcus hernieder. Er gab sich wirklich Mühe, alle Fragen zu beantworten, und merkte schnell, dass man hier und da auch mal eine kreative Antwort brauchte, um die Fragesteller zufriedenzustellen.

Endlich, er hatte schon nicht mehr daran geglaubt, fragte auch mal jemand nach einem Campingplatz. Der Besucher wusste dann auch ganz genau, wohin er wollte: „Texel, das ist doch bei Ihnen?!“

„Najaaa“, meinte Marcus, so in seinem langgezogenen Norddeutsch, „Texel ist nicht so ganz unser Terrain, wir sind doch eher östlich.“

„Östlich?“, fragte der Gast zurück und begann Marcus zu belehren, dass er nicht an die Ostsee wolle. Im Osten war er schon und es hätte ihm in Königsberg auch ganz gut gefallen, aber in diesem Jahr wollte er an die Nordsee fahren. Dann kamen Jens und Hein zurück, nicht nur mit frischem Kaffee, sondern auch mit einer großen Deutschlandkarte im Gepäck. Mit einem dicken Stift markierten sie ihre norddeutsche Heimat und klebten die Karte an die Rückwand des Messestandes. Ganz links am Rande der Karte war sogar Texel zu erkennen.

Mit der Karte im Hintergrund wurde es wesentlich einfacher, den Messegästen ihre Herkunft zu verraten. Hein und Jens erzählten immer wieder, wie toll es war im Schlick, also im Watt, zu wandern und Marcus wurde nicht müde, den Gegensatz zwischen Wattenmeer und dem schlichten Sandstrand vom Messenachbarn Spanien zu erklären. Im Laufe des Tages ergab sich dann noch ein weiteres Argument für die Nordsee. Sie hatten festgestellt, dass die Menschen hier in Stuttgart über die gleichen Dinge lachen konnten wie die norddeutschen Deichbewohner und, so war ihr nächstes Argument, wenn sich alle Mühe gaben, könnte es sogar ohne Dolmetscher und Fremdsprachenkurs funktionieren.

Nationalpark Wattenmeer, Alte Liebe, Helgoland, Dänemark, Leuchttürme und Jugendherbergen; die Campingmänner gaben Auskunft zu allem, was den Norden ausmacht, und brachten ihre Prospekte unter die Leute.

Die Besucher der Messe transportierten vollgestopfte Taschen, Rucksäcke und Handwagen durch die Messehallen in Richtung Ausgang und Marcus Bolso versuchte gar nicht erst

sich vorzustellen, wie viel Urlaub man brauchte, um nur die Ziele abzufahren, die ein einziger Gast in seinen Tüten trug. Trotzdem gab er jedem auch noch seinen Campingflyer dazu und natürlich auch den von Hein und ebenso den von Jens. Auf einen Prospekt mehr oder weniger kam es bei den meisten Gästen wirklich nicht mehr an.

Tolle Farben machten den Caravan zum absoluten Hingucker, außen schick, innen alles hell und freundlich und im Heck stand ein frei stehendes Doppelbett, welches man von beiden Seiten erreichen konnte. Das wäre schon was für mich, dachte Gertrude, in unserem Alter muss Klaus ja nicht jedes Mal über mich hinwegsteigen, um ins Bett zu kommen. Der Wagen war der pure Luxus, geräumig, mit einem kleinen Bad und einem extra Raum für die Toilette, die Sitzecke war gemütlich, ein riesiger Flachbildschirm hing an der Wand und wie ihr der Verkäufer erklärte, würde sich die Satellitenanlage sogar automatisch auf die richtige Position zum Satelliten einstellen. Dazu kam die zweigeteilte Küche, auf der einen Seite Kochfeld, Mikrowelle, Backofen und Kühlschrank, auf der gegenüberliegenden Seite Abwäsche und Geschirrspüler. Gertrude war schlichtweg begeistert.

Klaus dagegen schaute sich das Gefährt von außen an. Womit um alles in der Welt konnte man so ein Ungetüm ziehen? Die Kiste war bestimmt 8,50 Meter lang, hatte eine Doppelachse – und erst die Breite! Waren die Straßen überhaupt so breit? Der Verkäufer hatte den Zweifel in seinem Blick professionell gedeutet und prahlte mit stolz geschwellter Brust: „2,55 m, die maximal in Deutschland zugelassene Breite, und bei einer Gesamtlänge von 8,75 Meter nur 1.890 Kilogramm.“ Klaus hatte sich zur Sicherheit vorab in seinem Autohaus erkundigt, seine Limousine durfte genau 1.400 Kilogramm

ziehen! Gebremst! „Das ist ja alles super“, meinte er, „aber haben Sie das Gleiche auch mit nur 1,5 Tonnen, um Meter gekürzt und für einen armen Beamten bezahlbar?“

Das Grinsen des Verkäufers wurde deutlich schmaler, er spürte, dass mit Klaus nicht das große Geschäft zu machen war, und führte ihn geschickt einige Wagen weiter, zum Beratungstresen mit der Nummer 77/C4711.

„Hier haben wir eine Baureihe mit sehr modernen Einstiegermodellen“, empfahl der Berater, nun mit einem nahezu schmierigen Lächeln auf den Lippen. Er blätterte für Klaus die Hochglanzbilder auf und zeigte ihm einige Modelle. Einstiegermodell war wohl der Fachbegriff für ganz einfach und billig, trotzdem fragte Klaus, ob er sich die Wagen einmal von innen ansehen könne.

Der junge Mann nickte, zeigte mit einladender Geste auf die Wohnwagentür und verabschiedete sich.

Klaus und Gertrude standen plötzlich ganz allein in genau dem Wohnwagen, den sie sich schon zu Hause ausgesucht hatten.

Ein Bier, ein kühles Bier, das wäre jetzt genau das Richtige. Je länger der Tag wurde, umso mehr machte sich der Hals von Marcus bemerkbar. Normalerweise spricht ein Mann aus dem Norden drei Sätze am Tag. Marcus hatte das Gefühl, dass er sein Redesoll für die nächsten drei Jahre schon nach den ersten Stunden erfüllt hatte, dabei gab es noch neun weitere Tage zu überstehen! Sein Hals war trocken, die Augen von der Hallenluft gerötet, und Durst war schlimmer als Heimweh. Entschlossen gab er Hein und Jens den entscheidenden Wink und kurz vor Ende des ersten Messetages ließen sie ihren Stand einfach mal allein und schlenderten wie zufällig an den Stand von Obertupfingen in die Nachbarhalle.

Hier gab es frisch gezapftes Klosterbräu und sie standen mitten in einer Menschentraube, die aus Herren im Anzug und Damen im Businessstil gebildet wurde. Scheinbar hatte nicht nur Marcus die Idee mit dem Durstlöscher aus der Klosterbrauerei. Gespräche in vielen Sprachen drangen an sein Ohr und das, was er von deutschen Gesprächen mitbekam, ließ ihn neugierig werden.

Reiseveranstalter, Hoteliers, Busunternehmer und Bootsvercharterer hatten scheinbar nur ein Thema zum Ende des ersten Messetages. Wo gab es das beste Bier oder den besten Trollinger in der Stadt? Wo ging man hin? Königstraße oder Cannstadt, Schlossplatz oder Untertürkheim, Brauhaus oder Ochsenstube, Besenwirtschaft oder Weinhaus, Hotelbar oder Diskothek? Unzählige Namen gaben Marcus einen Eindruck von der örtlichen Gastronomie, eine Übersicht über die wirklich wichtigen Fragen der Menschheit und die Erkenntnis, dass die meisten Aussteller wohl schon seit Jahren die Messe besuchten. Es gab scheinbar keine Konkurrenz zwischen Nord und Süd, zwischen Kreta und Bornholm, Hauptsache, der Abend wurde gemütlich.

Stilecht gönnten sich Klaus und Gertrude am Stand der Arabischen Emirate heißen Mokka mit süßem Käsekuchen. Den Turm des berühmten Hotels Burj Al Arab im Blick, ließen sie den Messetag Revue passieren. In Israel hatten sie Falafel gegessen, in Ungarn Kuchen probiert, in Prag ein echtes tschechisches Pils getrunken, in Österreich gab es Germknödel und an der Nordsee noch einen Pharisäer zur Kaffeezeit.

Der Tag war wie im Zeitraffer verfliegen, sie hatten zwei Tüten mit Prospekten gefüllt, gefühlte 555 Wohnwagen von innen und außen betrachtet und waren kaum klüger als am Mor-

gen. Ihre größte Erkenntnis lag darin, dass der Kauf eines Wohnwagens weit mehr Vorbereitung bedurfte als gedacht. Erschöpft schlichen sie in Richtung Ausgang, nahmen hier und da noch ein Faltblatt oder den Prospekt eines Campingplatzes mit, verstauten alles in ihren Taschen und sackten am Ende auf dem Sitz der U-Bahn in sich zusammen.

Marcus, Hein und Jens saßen erschöpft, hungrig, durchgeschwitzt und mit brennenden Füßen in der Bahn. Ihre Gedanken krochen mühsam zwischen einer heißen Dusche, einem Bett, frischen Klamotten und dem Hotelrestaurant hin und her.

Eine Stunde später, frisch geduscht und mit der Speisekarte in der Hand ging es ihnen schon wieder besser. Ein frisch gezapftes Pils, eine gute Vorsuppe und ihre Müdigkeit war verfliegen.

„Warum hast du eigentlich keinen Campingplatz auf Texel?“, fragte Klaus und sah Marcus grinsend an.

„Weil mir der Weg zur Arbeit zu lange dauern würde, jeden Morgen der Stau auf der Brücke zwischen Fehmarn und Rügen, das wäre mir zu stressig.“

Gestärkt von drei großen Portionen schwäbischen Zwiebelrostbratens mit Spätzle und je einem klitzekleinen Espresso wechselten die drei Campingbosse vom Restaurant an die Hotelbar. Einen guten Whiskey zum Tagesausklang hatten sie sich verdient und ohne lange in der Karte zu suchen, bestellten sie irischen Single Malt. Der braune Bushmills brachte die gewünschte Entspannung und Marcus schaute sich um. Die meisten Gäste schienen ebenfalls von der Messe zu kommen. Er konnte es nicht verhindern, einen Teil der Unterhaltungen mitzuhören und konnte sich ein Schmunzeln nicht verkneifen. Das Gespräch seiner Nachbarn drehte

sich um einen Wasseranschluss direkt auf dem Messestand, die Nachbarn hatten einen Wasseranschluss erhalten, jedoch keinen Abwasseranschluss. Marcus erinnerte sich an ihren Morgen und an die Steckdose ohne Energieversorgung.

„Hatten Sie denn Licht, oder war es bei Ihnen auch dunkel?“, mischte sich Marcus in das Gespräch.

„Ja, aber hallo“, antwortete sein Nachbar, „natürlich hatten wir Licht und eine gute Espressomaschine!“

Marcus erklärte kurz den Hintergrund seiner Frage und sein Nachbar lachte laut. „Mann“, sagte er, „das Problem hatten wir letztes Jahr, aber wir sind ja alle noch lernfähig, oder?“ Mit einem Schlag auf Bolsos Schulter stellte er sich vor: „Ich bin übrigens Franz Reichhuber, wir machen in Wohnmobile.“

Da Marcus bekanntlich mit seinem Campingplatz die Stellplätze für so ein Wohnmobil im Angebot hatte, war dies ein guter Grund für eine zweite Runde Bushmills Single Malt. Franz war schon seit einigen Jahren auf der Campingmesse und er meinte, es lohne sich jedes Jahr aufs Neue nach Stuttgart zu kommen. Das Gespräch entwickelte sich und auch der Barkellner hatte mit ihnen seine Beschäftigung.

„Nach Mitternacht schon!“

Marcus sah verblüfft auf seine Uhr, die schon 0:30 Uhr zeigte. Er hatte gar nicht bemerkt, wie lange sie schon in der Bar saßen, dabei war er schon gut achtzehn Stunden auf den Beinen und sollte eigentlich müde sein. Er winkte dem Kellner, bezahlte seine fürstliche Rechnung und verabschiedete sich als einer der ersten aus der Runde.

Der erste Arbeitstag im neuen Jahr und Klaus Dipendenti saß wieder an seinem Schreibtisch, hatte die ersten Akten bereits geordnet und widmete sich der Zeitung. „Campingmesse wieder ein Magnet“, titelte der Schwindelfinger

Bote über die riesige Auswahl und das breite Angebot an Urlaubszielen und Campingfahrzeugen. Oh ja, dachte Klaus, das Angebot war wirklich breit, praktisch unüberschaubar, kaum zu durchdringen und er würde sich wohl die Arbeit machen müssen, alle Prospekte zu sortieren.

Am Abend ging es los, Klaus und Gertrude machten sich daran die Prospekttaschen zu leeren und den Inhalt zu sortieren. Sie wählten die Vierstapelmethode. Erster Stapel für Wohnwagen, zweiter Stapel für Campingplätze, dritter Stapel für Urlaubsregionen und Städte und der vierte Stapel für den Müll. Interessant war, wie schnell der vierte Stapel größer wurde; was hatten sie nur alles mitgeschleppt?! Tauchen auf den Malediven, ein Heuhotel in Mecklenburg und Segeln im Mittelmeer, sogar eine Safari in Australien war dabei.

Aber auch der Stapel für Campingplätze wuchs beträchtlich und natürlich die Caravankataloge. Hier half nur ein mathematisches System, obwohl Gertrude die Prospekte am liebsten nach der Farbe der Wohnwagen sortieren würde.

Klaus setzte als erstes Grenzen. 18.000 Euro als Höchstgrenze, maximal 1.600 Kilogramm und höchstens 6 Meter lang. Allein schon die Obergrenze von 18.000 Euro verkleinerte die Anzahl der Kataloge erheblich, da auch Doppelachsen und Breiten von über zwei Metern nicht in Betracht kamen, reduzierte sich die Anzahl der Prospekte noch einmal um die Hälfte. Kurz bevor er die nächste Auswahlrunde starten konnte, verbesserte Gertrude sein System und sortierte schwungvoll alle Einzelbetten aus. Sie wollte schließlich in den Urlaub fahren und kein Trennungsjahr beginnen! Allerdings landeten Wohnwagen, bei denen die Betten nur von einer Seite aus erreichbar waren, ebenfalls sofort im Abfallkorb. Innentoilette, Dusche, Warmwasserboiler, Waschkabine, Dreiflammenherd, Mikrowelle, Kühlschrank, Tiefkühlschrank und

Flachbildfernseher hingegen mussten sein. Klaus sah mit Entsetzen, wie sein gutes mathematisches System den Bach herunterging, denn Gertrude sortierte jetzt nach Polsterstoffen, Gardinenfarben und Fußbodendekor. Seine Logik hatte ausgedient.

Auf der Campingmesse fühlte sich Marcus Bolso nach den ersten Tagen zunehmend wohler, hatten er und seine Kollegen sich zuerst noch jedes Mal auf dem Weg zur Toilette oder auf dem Rückweg vom Obertupfinger Biertresen verlaufen, hätte man ihnen am dritten Tag bereits die Augen verbinden können. Die Fragen der Gäste konnten sie sicher und routiniert beantworten und von nahezu jedem Thema bekamen sie das Gespräch auf die Nordsee gelenkt. Wer in seinem Leben auch nur einmal in die Karibik wollte, musste vorher unbedingt Camping an der Nordsee machen.

Hein und Jens waren mit allen Nordseefragen bewandert und kannten jedes Hotel oder machten zumindest den Eindruck, als ob sie es kennen würden. Sie konnten zu Ebbe und Flut die gleichen perfekten Antworten geben wie zum Geschmack von Röhrkohl mit Kassler. Ob Hallig oder Wattenmeer, Naturschutz oder Strandbuggy, ihre Antworten waren perfekt – und an den Abenden testeten sie ausgiebig die gastronomischen Höhepunkte der Innenstadt.

Franz Reichahuber hatte ihnen zusammen mit zwei Wohnmobilverkäuferinnen, einer Hotelbesitzerin, deren Liebhaber sowie zwei Studentinnen vom Messestand der Barbados-Inseln die wichtigsten Lokale der Stadt gezeigt. Marcus wusste, wo es dunkles Bier gab oder riesige Schweinshaxen, wo ein Restaurant im Keller war und in welchem Haus die schwäbischen Spezialitäten oben in der ersten Etage serviert wurden. Hein kannte die Nachtbars der City und Jens als Filmfreak

hatte bereits alle Kinos der Stadt aufgesucht, die Spielpläne studiert und seine Abende fest geplant. Kein Abend ging vor Mitternacht zu Ende und für den Mittwoch hatte die Messeleitung zur großen Ausstellerparty eingeladen. Ein karibischer Abend, gestaltet von der Partnerregion der Messe, sollte die Aussteller für die zweite Messehälfte noch einmal richtig motivieren.

Am Mittwochabend war das Amt immer bis sechs Uhr geöffnet und Oberamtsrat Klaus Dipendenti musste bis zum Ende im Rathaus bleiben. Es gab tatsächlich Antragsteller, welche der Meinung waren, man würde ihnen beim Ausfüllen eines Antrages behilflich sein, es gab sogar Bürger, welche meinten, in einer Sprechstunde des Amtes könne man Verfahren beschleunigen oder gar Argumente für einen Antrag erläutern. Klaus Dipendenti würde Antragsteller nie verstehen. Er fragte sich jeden Mittwoch aufs Neue, warum er einen ganzen Nachmittag hier vergeuden musste, obwohl er zu Hause tausend Dinge zu erledigen hatte. Bis zum Wochenende musste er es schaffen, den richtigen Wohnwagen zu finden, einen Caravan, der Gertrude gefiel und seinen Vorstellungen von Preis und Technik entsprach. Es war wirklich unverantwortlich, so lange im Rathaus zu sitzen.

Punkt zwei Uhr, Mittwochnachmittag, und die meisten Aussteller hatten sich wie zufällig an einem Bierausschank, bei einem Weinverkäufer oder an einer Sektbar eingefunden. Die Messe hatte Halbzeit, ein guter Grund, mit den Kollegen aus aller Welt anzustoßen und schon mal zu erfragen, wer denn zur Ausstellerparty kommen würde. Die echten Messeprofis, wie der Wohnmobilfranz, kannten bereits die Überraschungen des Abends und wussten schon jetzt, wel-

che karibischen Spezialitäten auf den Tisch kommen würden. Marcus stand an der Sektbar von Südafrika und war auf eine nette Gesprächsrunde mit zwei Hoteliers aus Südtirol und drei netten Damen aus Spanien getroffen. Die Spanierinnen vertraten hier den spanischen Fremdenverkehr und behaupteten kichernd, sie hätten noch nie mit Fremden Verkehr gehabt. Eine der drei dunkelhaarigen Schönen hieß Mariola, genau Mariola Rodriguez und sie lebte im Winter in Belgien. Mariola fuhr von Januar bis März von Stuttgart bis Paris von Messe zu Messe und flog erst im Frühling wieder nach Hause. Stuttgart war für sie die schönste Stadt in Deutschland, und als Marcus nach dem Grund fragte, war ihre Antwort klar: „Am Neckar ist es nicht so bitter kalt und es gibt die guten württembergischen Weine.“ Sie lächelte ihn dabei an und nippte am Sekt, obwohl dieser aus Südafrika und nicht aus Württemberg stammte.

Von ihrem Lächeln überwältigt plauderte er mit ihr, bis Hein zu drängeln begann. Marcus verabschiedete sich und fragte beiläufig, ob sie denn am Abend dabei sein würde. Sie nickte und meinte, dass sie auf jeden Fall kommen werde.

Vom Sekt gestärkt und mit neuen Plänen im Kopf gingen sie zurück zum Messestand. Dort hatte sich in ihrer Abwesenheit einiges getan, gerade noch ein einziger Prospekt vom Campingplatz lag auf dem Tresen, der Rest war vergriffen.

Es war ein Phänomen, die Besucher kommen zur Messe, um von Insidern die besten Auskünfte zu erhalten, aber die meisten Prospekte werden verteilt, wenn niemand den Messestand betreut. Hatte das Stuttgarter Publikum Angst? Eine Kommunikationsschwelle? Oder gar Sprechblockaden? Nun, Letzteres wohl eher nicht, denn in den nächsten Stunden mussten sie sich wieder den Mund fusselig reden.

Achtzehn Uhr, und tatsächlich kein Bürger mehr im Amt. Schnell fuhr Klaus Dipendenti seinen Computer herunter und beeilte sich, um die Bahn um sieben nach sechs noch zu erreichen.

Zu Hause hatte Gertrude es sich am Kamin gemütlich gemacht. Um sie herum lagen große Stapel mit Reiseprospekten. Tirol, Andalusien, Paris, Berlin, die Eifel, der Bayerische Wald, die Nordseeinseln, die Schwäbische Alb, der Königssee, Rügen, und, und, und.

„Klaus“, rief sie ihm entgegen, „wenn wir wirklich so einen Caravan kaufen, brauchst du nicht mehr ins Büro, es gibt viel zu viel zu sehen!“

Nicht ins Büro? Das hatte noch sechs Jahre Zeit, aber Gertrude schien sich mit dem Gedanken Campingurlaub angefreundet zu haben und Klaus meinte, dass man auch an den Wochenenden zum Camping fahren könnte.

„Mit so einem Wohnwagen brauchen wir jetzt nicht mehr dreihundert Tage bis zum Urlaub zu warten. Wir können jedes Wochenende fahren und alle Brückentage nutzen.“

Klaus setzte sich zu ihr an den Kamin, um die verbliebenen Wohnwagenprospekte zu sortieren. Es waren nur noch wenige Exemplare übrig geblieben und bei näherem Hinsehen merkte Klaus, dass sich auch die Farb- und Einrichtungsvarianten stark verringert hatten. Gertrude hatte sich geschmacklich festgelegt. Eiche hell, kombiniert mit granitfarbener Küche und dunklem Stoff schien ihre Lieblingskombination zu sein. Dazu ein Bad mit Toilette, die Sitzgruppe im hinteren Teil des Wohnwagens und im Bug gut erreichbare Doppelbetten. Klaus musste jetzt nur noch Vergleiche anstellen: Qualität, Fahreigenschaften, Schlingerverhalten, Stützlast, Achslast, Gewichtsverteilung, Rollwiderstand, Windempfindlichkeit, Manövrierfähigkeit, Wassertankinhalte, Toiletten-

bauforn und circa einhundert andere verschiedene Parameter. Ein wirklich anstrengendes Programm, welches nur mit einem guten Trollinger zu schaffen war.

Ohne Trollinger, dafür mit einem kräftigen Daiquiri startete Marcus in den Abend. In dem Moment, in dem Oberamtsrat Klaus Dipendenti sein Büro verließ, erschienen er und Hein pünktlich auf der Ausstellerparty.

Schon zur karibischen Begrüßung gab es für jeden einen doppelstöckigen Daiquiri und Marcus stieß mit Mariola Rodriguez auf den schönen Abend an. Er saß zusammen mit Mariola und Franz Reichahuber, den beiden Tiroler Hoteliers und Mariolas Kolleginnen vom Spanischen Fremdenverkehrsamt an einem Tisch, während Hein schon gemütlich am Tresen der Cocktailbar flegelte. Jens allerdings lag schon im Bett des Messehotels. Er hatte den Weg vom Zweihurtee an der Südafrika-Bar zurück zum Messestand nicht mehr geschafft, das Angebot der Bar hatte ihn deutlich überfordert und sie hatten ihn in ein Taxi setzen müssen, welches ihn zum Hotel chauffierte. Für ihn war die Party schon vor dem Start zu Ende.

Ganz anders erging es dagegen Marcus, er konnte kein Wort spanisch, aber Mariola sprach ein wunderbares Deutsch. Sie sprach nicht nur gutes Deutsch, sie sprach auch mit den Augen und so waren die beiden bereits beim vertraulichen Du angekommen, als das Büffet eröffnet wurde.

Es gab Rindfleisch in Kokosmilch, bunte Fischspieße, Papayasalat, Curryreis und alles, was die karibische Kochkunst noch zu bieten hatte, inklusive eines großen Glases Kokosmilch mit Rum.

Wohnmobilfranz hatte sich einen riesigen Teller organisiert und diesen mit gegrillten fliegenden Fischen gefüllt. Mario-

las Kolleginnen hingegen zeigten mit ihrer Auswahl, dass es auch anders geht. Früchte wie Avocados und Mangos waren für Marcus nicht wirklich alltäglich, aber Guanábanas, Cherinoyas und auch Guaven sah er zum ersten Mal. Die Karibik schien wirklich ein tolles Reiseziel zu sein und somit gab es an Gesprächsthemen keinen Mangel. Die Gespräche wechselten von Land zu Land, schwappten von Ozean zu Ozean, von der Nordsee nach Spanien, von Helgoland nach Teneriffa. Franz erzählte von einem Superwohnmobil, welches er bis zum Sommer für einen Kunden aus den USA importieren sollte, und die beiden Tiroler Hoteliers, der Fridolin und der Caspar, erklärten allen am Tisch, dass die wahre Schönheit einer Landschaft erst im Winter zum Tragen käme, dann, wenn alles von Schnee bedeckt wäre und alles Unwichtige unter dem Schnee begraben sei, dann erst zeige eine Landschaft ihr wahres Gesicht. Die Spanierinnen sahen das ein wenig anders und Marcus hatte auch Probleme, sich seine Deiche schneebedeckt vorzustellen. Aber im Moment war ihm das furchtbar egal, er war zufrieden, der Cuba Libre schmeckte, das Essen war fantastisch und Mariola die schönste Frau im Saal. Für ihn war der Abend perfekt.

Perfekt, bis die Liveband auf der Bühne erschien. Mariola war von allen Partygästen die Erste, die sofort tanzen wollte, und damit hatte er nicht gerechnet. Er, der größte Nichttänzer südlich des Nordpols, hatte sich ausgerechnet die scheinbar größte spanische Tänzerin als Begleitung ausgesucht. Marcus erklärte ihr, dass er gar nicht tanzen kann und außerdem hätte er den ganzen Tag gestanden, der Rücken täte ihm weh und seine Knie wären dick geschwollen. Für Mariola war das aber nur ein Grund, ihm über die Knie zu streicheln und ihn an beiden Händen auf die Tanzfläche zu ziehen. Marcus war schlichtweg wehrlos, aber zu seinem Glück füllte sich

die Tanzfläche schnell und so konnte er sich in der Menge verstecken.

Die Band spielte Salsa und seine Spanierin drehte und bewegte sich im Rhythmus der Musik. Er selbst versuchte ihre Bewegungsabläufe irgendwie zu kopieren, viel Erfolg hatte er dabei aber nicht. Allerdings konnte er auch nicht behaupten, dass er nun gar keinen Spaß dabei hatte, mochte aber gar nicht daran denken, wie seine Bewegungen für alle anderen aussehen mussten. Aber die meisten Tanzwütigen waren so mit sich selbst oder ihrem Partner beschäftigt, dass er sich nahezu unbeobachtet fühlen konnte. Mariola lächelte ihn die ganze Zeit an und meinte dann beim dritten Titel, dass sie ein wenig Angst um Marcus haben müsse. Sie schrie ihm etwas ins Ohr, um sich gegen die Lautstärke verständlich zu machen, aber Marcus verstand nur Bruchstücke von „ganz rot“ und „heartattack“.

Er brauchte einen Moment, um zu begreifen. Sie meinte ihn! Marcus nutzte die Chance sofort und legte aus rein gesundheitlichen Gründen eine Pause ein. So, als würde er nie etwas anderes tun, legte er geschickt seinen Arm um Mariolas Hüften und führte sie an ihren Tisch zurück.

Er begleitete sie galant an ihren Platz und fiel danach völlig erschöpft auf seinen Stuhl. Sein Herz hämmerte, er bekam kaum Luft, schwitzte wie verrückt und musste dabei auch noch lächeln, schließlich war er ja der Gentleman von der Küste. Mariola indessen sah aus wie aus dem Ei gepellt, ihr war keinerlei Anstrengung anzumerken. Sie nahm ihr Glas, prostete ihm zu und genoss den eiskalten Cuba Libre, während Marcus beide Hände benutzen musste, um seinen Caipirinha nicht zu verschütten.

Das Gespräch am Tisch drehte sich darum, wie viele Fluggesellschaften die nächsten zwei Jahre wohl überstehen würden,

denn die Mitteleuropäer, speziell die Deutschen, würden weniger Fernreisen machen. Wohnmobilfranz war gar der Meinung, dass es nur die Hälfte aller Airlines schaffen würde, schließlich könne man ein neu gekauftes Wohnmobil nicht mit in den Flieger nehmen – und außerdem würden jetzt sowieso alle in Deutschland bleiben. Deutschlandurlaub sei gerade IN! Marcus sah ihn an.

„Franz du spinnst, jetzt kauft sich doch niemand so ein Wohnmobil!“

„Aber klar doch, mein Lieber“, polterte Franz, „du mit deinem Campingplatz und ich mit meinen Wohnmobilen, wir sind am Ende die Einzigen, die sich noch einen Flug leisten können, und dann sind wir auch die Einzigen, die noch nach Spanien kommen.“ Mit einem absolut selbstzufriedenen Lächeln und komplett von sich überzeugt, lehnte er sich zurück und grinste die beiden Spanierinnen an.

Im nächsten Moment setzte die Lifemusik wieder ein und die Band spielte lautstark einen Bolero. Mariola sprang sofort auf, flitzte um den Tisch herum und Marcus ahnte Schlimmes. Aber es kam ganz anders, sie eilte an ihm vorbei, griff über die Schultern von Franz, zog ihn vom Stuhl und schob den völlig überraschten Mann in Richtung Tanzfläche. Der Arme hatte schon im Sitzen geschwitzt und Marcus hatte kein wirklich gutes Gefühl, als er sah, wie Mariola inmitten der tanzwütigen Menge ihre Arme um Franz legte und ihn im Rhythmus der Musik beschleunigte.

Das Gespräch am Tisch hatte sich unterdessen neuen Themen zugewandt und wenn Marcus zur Tanzfläche schaute, konnte er ab und an den roten, schwitzenden Kopf von Franz erkennen. Die Band wechselte zu karibischem Mambo und dieses Mal bewiesen die Musiker Ausdauer. Und Mariola ebenfalls. Marcus nutzte die Gelegenheit, um neue Cocktails

zu holen und mit Fridolin und Caspar ganz in Ruhe einen Tropical Monkey zu trinken. Die Musik wechselte von Mambo zu Samba und die Band legte sich noch einmal richtig ins Zeug.

Zum Abschluss der Tanzrunde spielten sie Rock'n'Roll, dann kündigte die Sängerin eine Pause an und Mariola kam zurück an den Tisch. Mit Schweißperlen auf der Stirn und einem Lächeln über dem ganzen Gesicht strahlte sie in die Runde: „Ich glaube nicht, dass dieser Wohnmobilhai so schnell nach Spanien fliegt, falls er das Sauerstoffzelt überhaupt jemals wieder verlassen kann.“ Mariola hatte die Lacher auf ihrer Seite und rückte ihren Stuhl ganz eng an Marcus heran.

Diesmal war auch Mariola die Anstrengung anzusehen und Marcus schob ihr den eigens für sie gemixten Tequila Sunrise zu. Sie lächelte dankbar und trank den Cocktail in nahezu einem Zug. Sekunden später griff sie sich ihre Handtasche und – wie auf ein unsichtbares Kommando hin – verließen die drei Damen gemeinsam den Tisch in Richtung Toilette. Eine Sache, die Männer wohl nie verstehen würden, aber so waren Marcus, Fridolin und Caspar zumindest für einen kurzen Moment allein. Ihnen fiel auf, dass Franz noch immer nicht zurückgekommen war, aber der war kein Schulkind mehr und hatte genügend Messeerfahrung, nach ihm suchen mussten sie nun wirklich nicht.

Die Band spielte Reggae und sofort tauchten die Spanierinnen wieder auf. Mariola griff über den Tisch nach seiner Hand und Sekunden später fand sich Marcus auf der Tanzfläche wieder. Er zog Mariola fest in seine Arme, sie fühlte sich wunderbar wild und geschmeidig an, schmiegte sich fest an seine Brust und dirigierte ihn unauffällig im Reggae-rhythmus über das Parkett.

Diese Tanzrunde war nicht die letzte des Abends und auch

der Mojito danach war nicht der letzte Drink. Erst weit nach ein Uhr am Morgen leerte sich der Saal. Mariola flüsterte Marcus etwas von Abschied und „¡buenas noches!“ ins Ohr und er hatte das Gefühl, als würde sich ihre Zunge dabei bis in sein Trommelfell bohren. Sie hakte sich fest bei ihm unter und er begleitete sie nach draußen zum Taxistand. In dem Moment, in dem die Limousine nahezu lautlos in die Nacht verschwand, war auch von Marcus nichts mehr zu sehen.

Das Rathaus war gut besucht, in allen Gängen warteten Bürger und auch vor dem Büro von Oberamtsrat Klaus Dipendenti hatte sich eine lange Schlange gebildet. Das Ehepaar, welches ihm gegenüber am Schreibtisch Platz genommen hatte, kam ihm irgendwie bekannt vor. Irgendwo hatte er die beiden schon einmal gesehen, insbesondere der Frau musste er schon mal begegnet sein. Sie legte Klaus eine Reihe von Formularen und Anträgen auf den Tisch: Darlehnsanträge über Tausende von Euro, Anträge auf Sonderausstattungen und auf Zubehör, und sie erklärte ständig, wie dringend das alles wäre. Bis zum Wochenende müsste Klaus alles unterschrieben haben, forderte sie, und Klaus bemerkte, dass ihm auch die Stimme seltsam bekannt vorkam. Die Frau erklärte ihm, dass insbesondere bei den Anträgen über die Sonderausstattung höchste Priorität vonnöten war, und setzte zu einer weit ausholenden Begründung an.

In dem Moment klopfte es an der Amtszimmertür. Ohne auf seine Antwort zu warten, öffnete sich die Tür, zwei Herren in grauen Geschäftsanzügen kamen herein und zogen einen großen Wohnwagen hinter sich her. Der Wohnwagen passte zuerst noch durch die Tür und wurde dann in seinem Büro immer größer und größer. Hinter dem Wohnwagen drängten immer mehr Antragsteller mit bunten Prospektformularen

zu ihm herein. Ihm gegenüber am Schreibtisch stand Gertrude auf und nahm alle Kreditanträge entgegen. Jetzt wusste er auch, woher er das Ehepaar kannte. Er saß sich selbst mit Gertrude am Schreibtisch gegenüber und genehmigte Anträge auf gelbe Gardinen, während sich immer mehr Antragsteller und Verkäufer in sein Büro drängten. Klaus stand auf, rutschte mit dem Rücken an der Wand entlang an den Menschen vorbei bis auf den Flur und konnte im letzten Moment gerade noch zur Seite springen! Auf dem Flur fuhren Wohnmobile und Wohnwagen in einem Höllentempo die Gänge entlang und bogen bei voller Geschwindigkeit in die Büros ab. Klaus sprintete zwischen den Wagen hindurch und rettete sich mit einem waghalsigen Sprung auf die Herrentoilette. Schwitzend und außer Atem stütze er sich auf das Waschbecken und sah in den Spiegel. Sein Gegenüber fragte ihn mit Gertrudes Stimme, ob er nun endlich den Vertrag unterschreiben wolle.

„Klaus!“, forderte die Stimme, „hier unterschreiben, hier unterschreiben!“

Die Stimme wurde immer lauter und es war Gertrudes Stimme. „Hier unterschreiben, hier wach werden!“

Die Stimme erschien ihm unerträglich laut!

„Wach werden, wach werden!“

Schweißgebadet sah Klaus Gertrude an.

„Du musst aufstehen, es wird Zeit“, forderte sie und öffnete das Schlafzimmerfenster.

Mariola Rodriguez stand mitten in seinem Hotelzimmer und füllte schwungvoll die überschäumenden Zahnputzgläser mit dem letzten Prosecco aus der Bar. Sie lächelte verführerisch und hielt Marcus den sprudelnden Cartizze an den Mund. Er legte seine Arme um ihre Hüften und versuchte zu